

# Naturschutz

im Landkreis Gifhorn



**DBV**



**Naturschutzverband  
Deutscher Bund für Vogelschutz**

**Kreisverband Gifhorn e.V.**

GRÜßWORT .....	1
----------------	---

### NATURSCHUTZ AKTUELL

In eigener Sache: Mitglieder sichern die Stärke und Unabhängigkeit des DBV	3
Die Entwicklung im "Großen Moor" seit seiner Unterschützstellung	4
Deutsche Gründlichkeit .....	7
Erfolgreiches Jahr für Weißstörche .....	9
"Wilde Müllkippen" .....	11
Schleiereulenschutz - sichtbare Erfolge .....	13
Im Innern Mecklenburgs .....	15
Unsere Zugvögel .....	18
Natur- und Umweltschutz: Was kann ich tun? .....	21
Grundschule: Schülerinteresse für Ökologie .....	23
Drömling - ein Reisebericht aus der DDR .....	24
Das Garstädter Vogelschutzgebiet .....	26
Hinweise und Tips .....	29

### JUGEND AKTIV

Mit Schwung ins zweite Halbjahr .....	31
Problemfall Kindergruppen .....	31

### DAS PORTRAT

Die Gartenkreuzspinne .....	32
-----------------------------	----

KONTAKTADRESSEN .....	34
-----------------------	----

VERANSTALTUNGEN .....	35
-----------------------	----

---

### IMPRESSUM:

Herausgeber: DBV-Kreisverband Gifhorn e. V., Schulstr. 4,  
3172 Isenbüttel, Tel. 05374 - 4684

Konten: Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg, Kto. 171003189  
(BLZ 269 513 11)

Volksbank e. V. Gifhorn, Kto. 2073349000  
(BLZ 269 913 04)

Redaktion/Gestaltung: Werner Steiner, Innungswall 61,  
3170 Gifhorn, Tel. 05371 - 5 38 30

Druck: Voigt-Druck, Alfred-Teves-Str. 14,  
3170 Gifhorn

Auflage: 3000 Stück

Erscheinungsweise: halbjährlich  
- auf umweltfreundlichem Papier.

## GRÜßWORT

### Naturschutz "an sich"

Wenn auf Veranstaltungen, bei Vereinssitzungen oder im Freundeskreis von Naturschutz die Rede ist, so wird dieser Begriff heute ganz allgemein gebraucht und verstanden als Absicht, Pflanzen und Tiere in ihrer Gesamtheit für die Zukunft zu bewahren. Sicher - wenn die Natur sich wieder einmal von einer weniger angenehmen Seite zeigt wie bei stechenden Wespen oder hungrigen Graureihern an Fischzuchtteichen, dann kommt bei den Betroffenen oft die Frage auf, wem diese Tierart "eigentlich nützt" oder etwas weniger menschenbezogen gefragt "welche Aufgabe im Naturhaushalt diese Tierart eigentlich einnimmt?".

Beide Fragen führen ins Leere. Das Recht auf Leben läßt sich nicht aus wissenschaftlicher Logik ableiten, auch dann nicht, wenn wir wesentlich mehr über Biologie und Ökologie wissen, als dies bis heute tatsächlich der Fall ist.

Alle Formen des Lebens, die sich in unvorstellbar langen Zeiträumen zu der heutigen Schönheit und Vielfalt entwickelt haben, können nicht bewertet werden nach dem, was gerade jetzt für opportun gehalten wird. Naturschutz ist also ein Wert "an sich", Pflanzen und Tiere sind ebenso wie Kulturleistungen des Menschen "um ihrer selbst willen" nachhaltig vor Gefährdungen zu schützen.

Den Schutz bestimmter Pflanzen- und Tierarten zu begründen, ist nicht nur unnötig; im Gegenteil, es schadet! Denn es führt dazu, daß Einzelargumente gegenübergestellt werden und in der Schlußabwägung der Naturschutz mal wieder das Nachsehen hat!

Wenn man allerdings sieht, was der Gesetzgeber in dieser Frage der Öffentlichkeit zumutet, so kann man durchaus zu der Meinung kommen, hier der Geisteshaltung des letzten Jahrhunderts zu begegnen:

In Übereinstimmung mit dem Niedersächsischen Naturschutzgesetz werden in dem gerade eben erschienenen Niedersächsischen Landschaftsprogramm die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege bekräftigt. Die Bedeutung von Natur und Landschaft ist danach begründet als Lebensgrundlage des Menschen und als Voraussetzung für seine Erholung.

Natur ist also nicht "an sich" ein schutzbedürftiger Wert, sondern nur, soweit sie dem Menschen nützt.

Die vorrangigen Ziele im gesetzlichen Naturschutz, nämlich

1. die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes nachhaltig zu sichern und
2. die Nutzbarkeit der Naturgüter nachhaltig zu sichern,

lassen eher vermuten, daß es sich um ein Naturnutz-Gesetz als um ein Naturschutz-Gesetz handelt.

Natürlich, auf die Nutzung der "Naturgüter" ist unser Leben angewiesen. Es kann aber doch nicht Aufgabe eines Naturschutzgesetzes sein, diesen Aspekt zum Leitgedanken zu erheben. Diese Erkenntnis scheint sich in Bonn endlich durchgesetzt zu haben. Nicht zuletzt auf jahrzehntelangen Druck der Naturschutzverbände, besonders des DBV, ist im neuen Entwurf der 2. Änderung des Bundesnaturschutzgesetzes der "Eigenwert" der Natur ausdrücklich festgeschrieben. Es bleibt zu hoffen, daß diese Ansicht alle Beratungsgremien unbeschadet übersteht.

*Peter Mannes*

- Peter Mannes -

Vorsitzender des DBV-Kreisverbandes Gifhorn



## NATURSCHUTZ AKTUELL

In eigener Sache: Mitglieder sichern die Stärke und Unabhängigkeit des DBV

Wenn Naturschutzverbände als "Anwalt der Natur" tätig werden wollen, wenn sie z. B. Ideen für vorbildliche Naturschutzmaßnahmen verwirklichen oder aber geplante Naturzerstörungen juristisch stoppen wollen, so ist eine Voraussetzung hierfür die Beschaffung von Finanzmitteln. Die Aufgabe, langfristig wirksame Projekte im Naturschutz zu finanzieren, ist nicht einfach. Folge der Gegebenheiten in der heutigen Mediengesellschaft ist, daß es häufig nur mit spektakulärem, fernsehgerichtetem Aktionismus gelingt, einen großen Personenkreis für Spenden zu motivieren. Die mühselige flächendeckend wirkende Arbeit im Umweltschutz läßt sich jedoch nicht medienwirksam darstellen und wird in der Regel auch nicht durch Spenden- und Sponsorengelder honoriert. Allein engagierte und verantwortungsbewußte Mitglieder, die bereit sind, sich sowohl finanziell als auch häufig durch Verzicht auf Freizeit für das Allgemeinwohl einzusetzen, können eine solide zukunftsorientierte Naturschutzarbeit eines Verbandes langfristig gewährleisten.

Die Bereitschaft, diese wichtige Tätigkeit von Naturschutzverbänden zu fördern, ist im Gegensatz zur Unterstützung spektakulärer Einzelprojekte nicht so groß, wie oft angenommen wird. Auch staatliche Unterstützung oder Sponsorengelder aus der Wirtschaft orientieren sich sehr oft mehr an der Wirkung des Projektes in der Öffentlichkeit als an den tatsächlichen Problemen im Umweltschutz.

Der DBV, der als älteste deutsche Naturschutzorganisation in diesem Jahr sein 90-jähriges Bestehen feiert, legt deshalb besonderen Wert darauf, durch eine breite Basis an Mitgliedern seine finanzielle Unabhängigkeit abzusichern. Alle wesentlichen Verbandsfunktionen werden aus Mitgliedsbeiträgen getragen, so daß die Einflußnahme auf die Meinungsbildung durch Sponsoren oder staatliche Stellen beim DBV ausgeschlossen ist und auch künftig sein wird. Für die Durchführung vorbildlicher Projekte ist aber die Förderung durch Staat und Wirtschaft in gleicher Weise notwendig, wie es in den Gebieten Sport und Kultur seit langem üblich ist.

Herauszuheben ist auch, daß der DBV - im Gegensatz zu sehr bekannten Aktionsgruppen im Umweltschutz - seine Zielsetzungen und seine Meinungsbildung innerhalb des Verbandes mit demokratischen Abstimmungs- und Wahlverfahren herbeiführt.

Als Fazit läßt sich feststellen:

Wer aus Sorge um die Umwelt ernsthaft von Staat und Wirtschaft unabhängige starke Naturschutzverbände wünscht, der muß auch bereit sein, dort Mitglied zu werden.

## DIE ENTWICKLUNG IM "GROßEN MOOR" SEIT SEINER UNTERSCHUTZSTELLUNG

Im "Großen Moor" nordöstlich von Gifhorn gab es noch vor etwa 25 Jahren einen der größten Birkhuhnbestände Niedersachsens. 1963 wurden noch 830 Tiere gezählt! Ende der 70er Jahre lebten dagegen nur noch 20 Birkhühner im "Großen Moor"! Offensichtliche Ursache dieses dramatischen Rückgangs waren großflächige Biotopzerstörungen. Da allerdings die Entwicklung in anderen niedersächsischen Mooren ebenfalls negativ verlief, blieb das Gifhorer "Große Moor" weiterhin trotz der geringen Anzahl ein bedeutender Verbreitungsschwerpunkt des Birkhuhns in Niedersachsen. Es wurde deshalb folgerichtig 1980 in einer wissenschaftlichen Stellungnahme, dem sogenannten Moorgutachten I, eingestuft als Gebiet von höchster Bedeutung für den Naturschutz<sup>1)</sup>. 1981 wurde das "Große Moor" endlich auf einer Fläche von ca. 3500 Hektar als Naturschutzgebiet einstweilig sichergestellt<sup>2)</sup>. 2700 Hektar davon wurden 1984 schließlich zum Naturschutzgebiet erklärt. Ausdrückliches Ziel dieser Ausweisung als Schutzgebiet war es, die großen zerstörten Moorflächen wieder als Feuchtgebiet zu entwickeln und dabei möglichst die Bedürfnisse des Birkhuhns vorrangig zu berücksichtigen.

Welche Maßnahmen sind erforderlich, um das Birkhuhn zu fördern?

Das Birkhuhn ist auf eine weite, offene Landschaft mit verschiedenen besonderen Biotopstrukturen angewiesen. Im nördlichen Mitteleuropa sind die wesentlichen Landschaftselemente für das Birkhuhn die "Moorheide" und "extensiv genutzte landwirtschaftliche Flächen"; beide Biotoptypen sollten eng vernetzt sein, und für die Moorheide ist außerdem eine Mindestgröße von 1500 - 2000 Hektar notwendig, damit ein eigenständiger kleiner Birkhuhnbestand überleben kann<sup>3)</sup>. Zu den typischen Pflanzen der Moorheide, die für das Birkhuhn wichtig sind, gehören Besenheide, Wollgräser, verschiedene Beerensträucher, Seggen und Torfmoose. Außerdem darf die Moorheide nur einen lichten, niedrigen Baumbewuchs aufweisen<sup>4)</sup>. Vor der Unterschutzstellung des "Großen Moores" waren solche birkhuhngerechten Vegetationsstrukturen nur noch kleinräumig und weit verstreut vorhanden. Diese Situation, durch die das Birkhuhn unmittelbar an den Rand des Aussterbens geriet, hat sich bis heute nicht wesentlich verbessert, und so ist es auch nicht verwunderlich, daß das Aussetzen gezüchteter Birkhühner noch zu keiner Bestandserhöhung geführt hat, die als Trendwende interpretierbar wäre. Obwohl bereits seit Jahren insgesamt mehrere hundert Birkhühner freigelassen wurden, liegt die Bestandsgröße im Frühjahr nur bei etwa 30 Vögeln!

Die Zerstörung des Moores ist zwar auf den vor mehr als 100 Jahren einsetzenden industriellen Torfabbau zurückzuführen<sup>5)</sup>; ihm aber heute die alleinige Schuld an der ausbleibenden positiven Entwicklung nach der Unterschutzstellung

zuzuweisen, wird der Sachlage nicht gerecht. Immerhin besitzen die Naturschutzbehörden für viele Abbauflächen die Handhabe, Auflagen erlassen oder den Abbau stoppen zu können, wenn dies dem Ziel der Renaturierung dient.

Es gibt zwei Methoden, einen birkwildgerechten Lebensraum wiederherzustellen und zu erhalten:

- die Pflege durch menschliche Arbeitsleistung, z. B. durch Entkusseln, Plaggen und Brennen
- die oberflächennahe Wiedervernässung.

Die Wiedervernässung ist die billigere und auf Dauer sicherste Methode. Um sie durchführen zu können, müssen allerdings eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein: Das Gelände muß eine nahezu horizontale ebene Oberfläche aufweisen und es muß natürlich genügend Wasser vorhanden sein. Außerdem dürfen durch den Anstau des Wassers keine privaten landwirtschaftlichen Nutzflächen, Gebäude oder Straßen, die in oder am Naturschutzgebiet liegen, beeinträchtigt werden.

Im Zentralbereich des Moores erfüllen eine ganze Reihe von Flächen die Voraussetzungen für eine Wiedervernässung; allerdings weisen viele starke Höhenunterschiede von teilweise über 2 Meter auf (Zahnradprofil). In diesen potentiell vernäßbaren Flächen ist der Torfabbau aus der Sicht des Naturschutzes sinnvoll, da nur so eine große vernäßbare Fläche geschaffen werden kann.

Die bisherige Entwicklung im "Großen Moor" seit seiner Unterschutzstellung ist - gemessen an den Zielen des Naturschutzes - mehr als unbefriedigend. Die ersten Maßnahmen zur Renaturierung zerstörter Flächen, die der ehrenamtliche Naturschutz etwa seit 1977 unter Leitung von Dr. Eckhard Wipper (†) in zahlreichen Arbeitseinsätzen durchführte, konzentrierten sich auf zwei Kernbereiche des Moores, die insgesamt ca. 130 Hektar umfassen. Im ganz überwiegenden Teil des Naturschutzgebietes blieben die Verhältnisse also so, wie sie vor der Unterschutzstellung auch waren. Die negativen Entwicklungen durch Austrocknung und Abtorfung setzten sich ungehindert fort. Flächen, die zumindest mittelfristig nicht mehr vernäßbar sind, dürfen weiterhin abgetorft werden, auch wenn sie für das Birkwild wertvolle Heidebestände tragen, die auch für die Wiederbesiedlung abgetorfener Bereiche durch Moorpflanzen wichtig sind. Andere Bereiche, in denen die Abtorfung bereits abgeschlossen ist, versteppen, verbuschen und bewalden weiterhin.

Seit einigen Jahren wird auf 200 Hektar versucht, diese Entwicklung durch Beweidung mit einer besonders ortstypischen Schafrasse, den Moorschnucken, im Sinne des Naturschutzes zu steuern. Das Konzept des behördlichen Naturschutzes, die Beweidung einem privaten Unternehmen anzuvertrauen, wird von Wissenschaftlern wie auch von den Naturschutzverbänden kritisch beurteilt. Naturschutzgerechte Beweidung bedeutet unter anderem, daß besonders Bereiche mit starkem Bodenrelief oder mit besonders nassen Böden, die

sich nicht mechanisch pflegen lassen, von den Schafen bevorzugt beweidet werden müssen. Die Führung einer Schafherde nach den Vorgaben des Naturschutzes hat zwangsläufig zur Folge, daß die Gewichtszunahmen der Jungschafe erheblich geringer sind als üblicherweise bei Herden, die nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt werden. Obwohl dieser Nachteil dem Schäfer durch erhebliche Zuschüsse ausgeglichen wird, blieb bisher trotzdem der Eindruck bestehen, daß der Wirtschaftlichkeit bei der Führung der Moorschnuckenherde Vorrang eingeräumt wird. So scheint sich die Herde wesentlich länger auf Grünland als im Moor aufzuhalten. Zudem werden wertvolle Moor- und Heideflächen tiefgepflügt und anschließend mit Gräsern eingesät, um zusätzliches Grünland für die Moorschnucken bereitzustellen.

Da aber auch eine sehr gut gehütete Moorschnuckenherde allein keine Renaturierung eines Moores bewirken kann, müssen endlich im "Großen Moor" großflächig Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen durchgeführt werden, wie sie in anderen Mooren schon seit Jahren erfolgreich angewandt werden. Hierzu zählen z. B. kontrolliertes Brennen auf Teilflächen und das Abplaggen von Heideflächen.

Fazite: Das Tempo der bisherigen Entwicklung gibt wenig Anlaß zu der Hoffnung, daß die Leittierart des "Großen Moores", das Birkhuhn, noch lebt, bevor die zahlreichen Gutachten und Stellungnahmen zu tatsächlichen Verbesserungen des Lebensraumes umgesetzt werden.

- Thomas Kling -

- 1) Birkholz B., Schmatzler E. et al (1980): Untersuchungen an niedersächsischen Torflagerstätten zur Beurteilung der abbauwürdigen Torfvorräte und der Schutzwürdigkeit im Hinblick auf deren Nutzung; Moorgutachten I. Hannover
- 2) Hilke L. (1983): Schutz-, Pflege- und Entwicklungsplan "Großes Moor" (Krs. Gifhorn)
- 3) Schmatzler E. (1989): Schutz der Hochmoore in: Jahrbuch 1989 Naturschutz Niedersachsen (Herausgeber: Naturschutzverband DBV)
- 4) Niemeyer F. (1981): Der Lebensraum des Birkhuhns (Tetrao tetrix) im Naturraum Diepholzer Moorniederung. Erforderliche Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung. Hannover
- 5) Overbeck F. (1952): Das "Große Moor" bei Gifhorn. Hannover



# Deutsche Gründlichkeit

Das Bewußtsein der Deutschen hat sich geändert, der Umweltschutz liegt im Trend. Waldsterben, Überdüngung, Katalysator oder Robbensterben sind allen bekannte Reizwörter.

Deutschland ist, obwohl es noch an vielem fehlt, eines der in Europa im Umweltschutz führenden Länder.

Woanders werden unsere Bemühungen oft belächelt oder mit Mißtrauen betrachtet. Die Franzosen glauben nicht an "Le Waldsterben", in Italien werden jährlich Hunderttausende von Zugvögeln gejagt, der Katalysator ist bei der europäischen Kleinwagenkonkurrenz wenig beliebt und Filteranlagen oder Klärwerke sind gerade am Mittelmeer selten.

Es sollte hierbei nicht verkannt werden, daß gerade bei uns dieser Umkehrprozeß dringend notwendig ist, denn Bevölkerungsdichte, starke Industrialisierung und Landschaftsverbrauch zwingen uns zu schnellem Handeln.

Umweltschutzverbände mit Mitgliederzahlen in sechsstelliger Höhe rufen in anderen Staaten nur ungläubiges Staunen hervor.

Vergleicht man jedoch die deutsche Umwelt mit einem Großteil Europas, so wird leider deutlich, daß in Deutschland weder bei Fauna noch bei Flora ein Rückgang des starken Artensterbens festzustellen ist, und wir im Vergleich zu unseren Nachbarn sehr schlecht dastehen.



Trittschäden und Abfallreste durch Freizeitaktivitäten im Uferbereich eines Sees

Ursache dafür ist die oft gerühmte "deutsche Gründlichkeit" .

Im übrigen Europa ist die Landschaft meistens nicht so auf- und ausgeräumt wie bei uns. Dort muß nicht jeder Rasen wöchentlich gemäht, jedes "Unkraut" vernichtet werden. Ziergärten und auch Agrarsteppen sind seltener und alte Gemäuer oder wilde Hecken bleiben stehen. An Straßen- und Wegrändern werden kaum Herbizide und

Pestizide eingesetzt, Flüsse und Bäche selten kanalisiert, und nicht jeder noch so kleine Feldweg muß asphaltiert sein.

Dadurch wird ein vielfältigerer Lebensraum für Pflanzen und Tiere geschaffen, Renaturierungsmaßnahmen sind selten notwendig.



Orchideenwiese in der Toskana (Italien)

Dieser naturbelassende Umgang mit der Landschaft gepaart mit deutschem Umweltbewußtsein würde eine wahrhaft europäische Lösung der Umweltprobleme darstellen.

## ERFOLGREICHES JAHR FÜR WEIßSTÖRCHE

19 Weißstorchpaare zogen in diesem Jahr 42 Junge groß. Mit dieser Nachwuchsbilanz kann man schon zufrieden sein. Die Zahl der im Regierungsbezirk Braunschweig brütenden Weißstorchpaare hat sich gegenüber dem Vorjahr um vier erhöht. Im vergangenen Jahr brachten es 15 Elternpaare auf insgesamt 23 Storchenkinder.

Nach jahrelangen Tiefs bleibt nun ein kleiner Hoffnungsschimmer, daß sich die Weißstörche im Braunschweiger Raum erholen, und die Zahl der Störche zunehmen könnte.

Im einzelnen ergibt sich dieses Jahr folgendes Bild:

Landkreis Gifhorn - dem storchereichsten Kreis - 1 Einzelstorch und 14 Storchpaare mit 33 Jungen; Landkreis Göttingen 2 Paare; Landkreis Peine und die kreisfreien Städte Wolfsburg und Braunschweig je 1 Paar.

Neu besetzt sind in diesem Jahr im Landkreis Gifhorn die Horste in Westerholz und in Hankensbüttel, auch im Landkreis Göttingen, in Duderstadt und Bernshausen haben sich seit Jahrzehnten erstmals wieder Weißstörche angesiedelt.

An dieser Stelle sei auch der freiwilligen Feuerwehr aus Gifhorn Dank gesagt für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Instandsetzung schwer zugänglicher Horste und bei der Rettung verletzter Störche.

- Ein Jungstorch aus Betzhorn (Kreis Gifhorn) ist nach dem Ausfliegen verunglückt. Die Verletzung war aber so schwer, daß er eingegangen ist.
- Ein 2-jähriger Storch wurde bei Ribbesbüttel (Krs. Gifhorn) tot aufgefunden (Stromschlag).
- Eine neue Nestunterlage wurde von den DBV-Mitgliedern aus Müden in der Gemeinde Müden errichtet.
- Ringablesung erfolgte bei einem Brutstorch in Eischott (Börner).
- Von Mitte Mai bis Ende Juli konnten in der Nähe von Ilkerbruch (Wolfsburg) regelmäßig Weißstörche beobachtet werden (bis zu 37 -Korth).
- Am 02. und 03. September hielt sich ein Trupp durchziehender Jungstörche (10) auf einem Feld in Gr.-Oesingen (Kreis Gifhorn) auf.

Abschließend möchte ich allen Beobachtern und Horstbesitzern für ihre Unterstützung danken.

- Peter Riemer -

# JAHRESBERICHT 1989

Samtgemeinde/Stadt	Gemeinde	1988	1989
<b>Landkreis Gifhorn</b>			
Meinersen	- Ahnsen		HB2
	- Leiferde	HPo	HPo
	- Müden		HB1
Papenteich Brome	- Groß Schwülper	HE	
	- Altendorf	HPm2	HPm4
	- Bergfeld	HPm3	HPm3
	- Eischott	HPo	HPm1
	- Kaiserwinkel	HPm2	HPm3
	- Rühren	HPm2	HPm3
Wesendorf	- Betzhorn	HPm3	HPm2
	- Schönewörde		HPo
	- Wahrenholz	HPo	HPm3
	- Westerholz		HE
	- Hankensbüttel		HPo
Hankensbüttel Boldecker Land	- Jembke 2		HPm4
	- Jembke 1	HPm3	
Wittingen	- Knesebeck	HPm2	HPm3
	- Lüben	HPm3	HPm4
	- Radenbeck	HPm1	HPm3
<b>Landkreis Peine</b>			
Edemissen	- Abbensen	HPo	HPm2
<b>Stadt Braunschweig</b>			
	- Hondelage	HPm1	HPm2
<b>Stadt Wolfsburg</b>			
	- Vorsfelde	HPm1	HPm3
<b>Landkreis Göttingen</b>			
Duderstadt	- Stadt		HPo
	- Bernshausen		HPm2
<b>Zusammenfassung</b>			
Horstpaare mit Jungen	= HPm	11	15
Horstpaare ohne Junge	= HPo	4	4
Horstpaare allgemein (HPm + HPo)	= HPa	15	19
Anzahl der ausgeflogenen Jungen	= JZG	20	42
Einzelstörche	= HE	1	1
Besuchsstörche	= HB		3

## "WILDE MÜLLKIPPEN"

Mit "Wilden Müllkippen" sind die vielen Ansammlungen von Haus- und Gartenabfällen in unserer Landschaft gemeint. Schon rein optisch passen sie nicht hinein.

Eine große Anzahl von Gartenbesitzern bedient sich einer sehr bequemen Methode der Abfallentsorgung:

Man schaffe die Abfälle einfach vom eigenen Grundstück zu dem nächstbesten scheinbar ungenutzten Platz. Man ist den Mist los und hat gleichzeitig sein Grundstück sauber. Das Bild stimmt.

Bevorzugt werden brachliegende Flächen wie Bauerwartungsland, Wiesen- und Waldränder, Gräben und manchmal sogar freizugängliche Fremdgärten. Sie alle liegen in der Nähe des Säuberungsortes, denn die Entsorgung soll ja rasch und bequem ablaufen.

Zu beobachten ist immer wieder folgende Szenerie:

Erst liegt dort ein kleiner Haufen organischer Abfälle, der aber in den nächsten Tagen rapide anwächst und schon nach ein paar Wochen ein stattlicher Berg ist. Bald gesellen sich Plastik- und Metallteile hinzu, und nicht selten befinden sich Geräte und Behälter mit umweltschädlichen Giftstoffen darunter.

An dieser Stelle muß es gesagt werden:

Wer Abfälle jeglicher Art ohne Genehmigung auf fremden Grundstücken entsorgt, begeht eine gesetzwidrige Handlung.

Mir scheint, daß den meisten Entsorgern das bekannt ist, sonst würden ihre Aktivitäten nicht stets in der dunkleren Tageszeit abgewickelt werden. Viele sehen aber auch in dem Handeln nichts Schlimmes, hat man doch früher auch alle Gartenabfälle so verlagert. Erinnern wir uns, es gab ja wirklich Zeiten, in denen es als ein allgemein nützlich Werk galt, Tümpel und Kiesgruben etc. so allmählich mit Abfällen jeglicher Art zuzuschütten. Derartige Landschaftsteile galten als nutzlos. An ihrer Stelle entstanden nach dem Verfüllen "nützliche Einrichtungen" wie beispielsweise gepflegte Rasenflächen.



Rest einer Feuchtwiese am Innungswall als "Wilde Müllkippe"  
Foto: E. Lange

Recycling ist inzwischen ein allgemein bekanntes Wort. Man sammelt Altmaterial wie Glas, Papier, Metalle u.a.m.. Was fängt man aber mit organischen Stoffen an? Welche Möglichkeiten haben Gartenbesitzer, die mit ihren Abfällen nicht zu Umweltsündern werden wollen?

Es gibt zwei Möglichkeiten mit unterschiedlicher Auswirkung:

- Kompostierung - sinnvolle Wiederverwertung

Je nach Gartengröße ist eine mehr oder weniger große Kompostierungsanlage nützlich. Alle organischen Stoffe aus Haus und Garten können zu Kompost gewandelt und dem eigenen Boden zugeführt werden.

Wer aber die Kompostierung nicht selbst machen möchte oder kann, sollte die Abfälle zu einer Kompostfirma schaffen. Im Gifhorner Raum bietet sich ein Isenbüttele Unternehmen dafür an. Gegen eine Verarbeitungsge-

bühr wird dort aus den Abfällen Kompost hergestellt, der dann über die Kundschaft wiederverwertet wird.

#### - Entsorgung - Beseitigung nach Vorschrift

Wie wahrscheinlich auch andere Kommunen bietet die Stadt Gifhorn im Frühjahr und im Herbst jeden Jahres in verschiedenen Stadtgebieten Container für die Ablage von Gartenabfällen gebührenfrei an. Die gefüllten Container werden zur Zentral-Deponie des Landkreises in Wesendorf gebracht und entsorgt.

Wer aber zu anderen Jahreszeiten als im Frühjahr und im Herbst seine Gartenabfälle legal loswerden will, muß sie in Wesendorf anliefern und gegen eine Gebühr entsorgen lassen.

Bei der Betrachtung der beiden Möglichkeiten muß festgestellt werden, daß die einzig sinnvolle Art des Umgangs mit unseren organischen Haus- und Gartenabfällen die Kompostierung ist. Die andere Möglichkeit schafft zwar den Müll aus der Landschaft fort, sie löst aber nicht das Problem des steigenden Müllanfalls auf den Deponien aus der Welt.

Ich frage mich, warum die Kompostierung von organischen Stoffen nicht grundsätzlich zur Pflicht wird, wo doch schon im Abfallgesetz der Bundesrepublik Deutschland ein Wiederverwertungsgebot eingebaut ist.

Es bleibt noch viel zu tun, soll der Begriff "Recycling" bei den organischen Abfallstoffen kein leeres Wort bleiben.

- Werner Steiner -

## SCHLEIEREULENSCHUTZ

### - sichtbare Erfolge

Die OAG-Barnbruch betreibt bekanntlich seit 1981 Schleiereulenschutz. Die Brutstättennot dieser Nachtgreifvögel ist Ursache ihres bedrohlichen Rückganges. Jeder Meldung von Mitbürgern über gesichtete Schleiereulen wird seither nachgegangen. Und inzwischen sind ca. 150 Schleiereulenbrutkammern hergestellt und in Scheunen, Kirchtürmen und sonstigen geeigneten Gebäuden unserer Region eingebaut worden. Der Erfolg ließ meistens auch nicht lange auf sich warten, obwohl es in harten Wintern wie 1986/87 immer wieder Rückschläge gibt.



Ein Bruterfolg wird im Auftrage der  
Vogelwarte Helgoland beringt.

Das auslaufende Jahr 1989 zeigt folgende Daten:

Es wurden bislang 25 Bruten festgestellt. Eine Korrektur nach oben ist möglich, da noch einige Spätbruten vermutet werden. Einen Neubruterfolg gibt es bei der Familie Heller, II. Koppelweg, Gifhorn zu melden.

Beringt wurden 114 Jung- (Nestlinge) und Altvögel.

Wiederfunde (Beringungen aus Vorjahren) waren 4.

Wiederfundmeldungen aus

Bornholm (Dänemark/Ostsee)  
Rostock (DDR)  
Groningen (Niederlande)

zeigen, daß Schleiereulen auch weite Strecken wandern.

Mit Hilfe von Landkarten und Karteien behält die OAG die Übersicht. Ohne sie wäre die Betreuung der vorhandenen Standorte und die Aktualisierung des Dokumentationsmaterials nicht möglich.

- Heinz Schemmel -



## IM INNERN MECKLENBURGS

- ein Reisebericht

Nicht jede Idee wird verwirklicht. Unsere entstand im Spätsommer '88 und wurde Ende April '89 Realität.

Damals erzählte ich meinem Freund Werner auf einem Gang durch die Ise-Wiesen von dem Feldberger Seengebiet, einer Landschaft in Mecklenburgs Inneren, wo meine Tochter Karin mit ihrer Familie zuhause ist.

Mecklenburg mit seinen vielen Seen einmal zu besuchen, war schon immer sein Wunsch. Als ich ihm von den See- und Schreiadlern, den Schwarz- und Weißstörchen und den Kranichen, die allesamt dort als Brutvogelarten vorkommen, und die ich selbst oft während meiner Besuche gesehen hatte, erzählte, war er Feuer und Flamme. Und so kam es, daß wir nach Erledigung sämtlicher Formalitäten am 27. April 1989 eine zehntägige Reise nach Mecklenburg antraten.

Mit allen erforderlichen Papieren und mit Ferngläsern, Kameras und sonstigen Reiseutensilien ausgerüstet, fuhren wir morgens in meinem Golf in Helmstedt über die Grenze in die DDR. Rund 5 Stunden Fahrt, erst östlich auf der Autobahn bis Potsdam, dann nach Norden bis ins Mecklenburgische lagen vor uns.

Schon auf der Fahrt wurden wir mit ornithologischen Besonderheiten verwöhnt. War es in der Magdeburger Börde in 20 m Entfernung von der Autobahn ein Schwarzstorch, so kamen zwischen Gransee und Fürstenberg auf ca. 50 m Distanz zwei Kraniche hinzu. Bis zum Ziel, dem Dorf Fürstenhagen, kreuzten unseren Weg mehrere Weißstörche, Schwarz- und Rotmilane, Schwarz- und Buntspechte sowie Rohrweihen. Und was für mich schon ein gewohnter Anblick ist, versetzte Werner in Erstaunen: Eine Hügellandschaft hatte er nicht erwartet.

Karin und Helmut, mein Schwiegersohn, haben vier Kinder. Mario und Alexander mit 18 und 17 Jahren fast schon erwachsen sowie Sebastian und Antje mit 9 und 8 Jahren sorgen für Leben in dem großen Haus mit dem idyllisch am Wootzen, einem der Feldberger Seen, gelegenen Garten. Hier sollte für ca. 10 Tage unser Ausgangspunkt für Exkursionen sein. Am frühen Nachmittag kamen wir an. Begrüßung, erste Erfrischung und Stärkung, Wiedersehensfreude und Erzählen - der erste Tag war gelaufen. Hoffentlich spielt das Wetter mit, dachte ich kurz vor dem Einschlafen, denn der Anreisetag war kühl und trübe. Am nächsten Tag war es nicht anders. Dann ab dem dritten Tag war es bis zum Rückreisetag schön. Das Exkursionsprogramm nahm seinen Lauf. In Helmut, Mario und Alexander standen uns orts- und naturkundige Führer zur Verfügung.

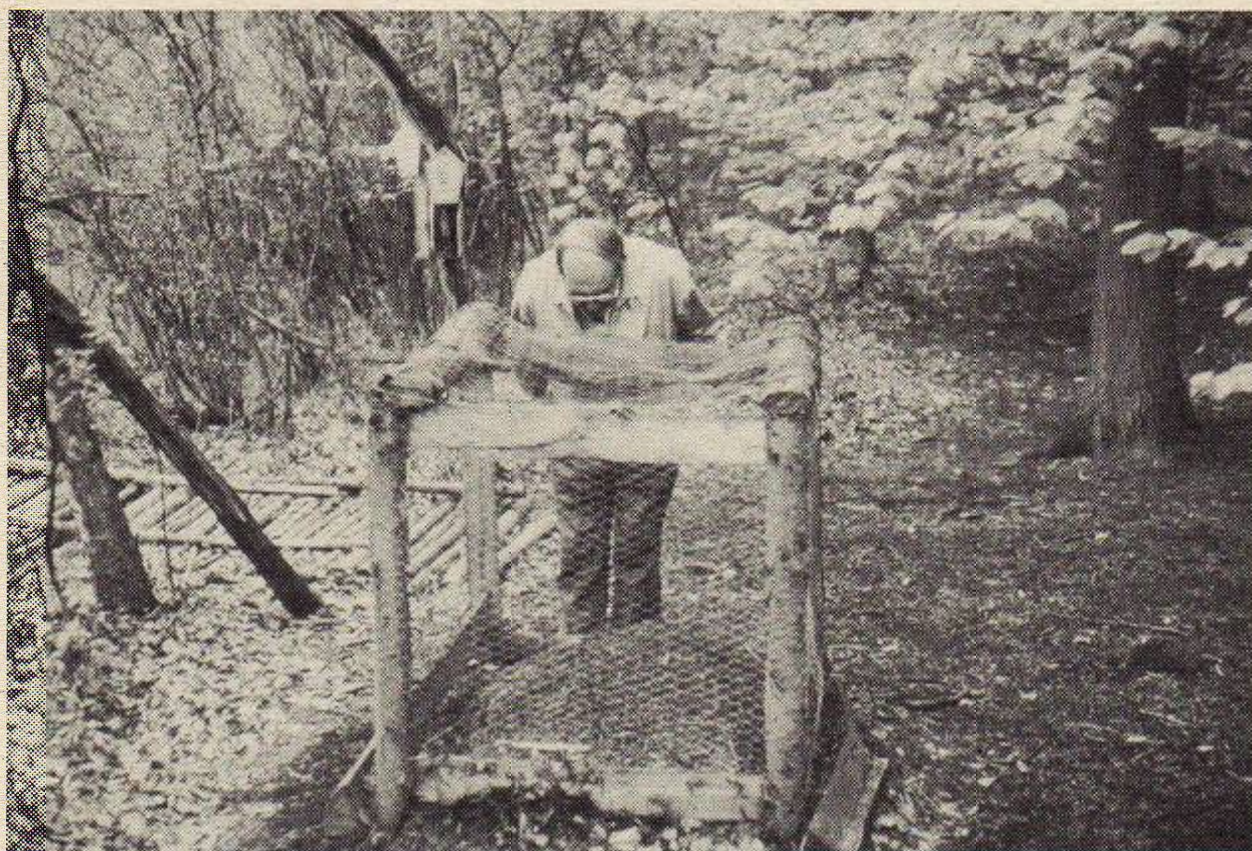


### Informativer Lehrpfad

Alle Einzelheiten aufzuzählen, würde hier zu weit führen. Was wir zu sehen bekamen, war mehr als wir erwartet hatten. Neben Seeadler sahen wir Schrei- und Fischadler, einen Schreiadlerhorst, Rot- und Schwarzmilane, Habichte, Bussarde sowie Rohr- und Kornweihen aus der Ordnung Greife. Viele Graugänse und verschiedene Entenarten, Limikolen wie Kiebitze und Bekassinen sowie Bruchwasserläufer, dann Kolkkraben, Nebelkrähen, Sprosser, Kernbeißer und die verschiedenen Arten von Laub- und Rohrsängern ergänzten das Bild. Der seltenere Weißbrückenspecht mit einigen Exemplaren war neben vielen Schwarz- und Buntspechten etwas Besonderes. Und dann waren da die wunderschönen großen Kraniche. Über einhundert haben wir an verschiedenen Tagen gezählt. Oft sahen wir sie in Gruppen von 10 bis 15 Exemplaren auf den Hügeln stehen.

Wir ließen kaum ein interessantes Gebiet aus. Entsprechend war das Spektrum. Da war das Schlichter Moor, in dem wir eine Bache durch das Wasser stapfen sahen. Nicht weit davon entfernt war der Schreiadlerhorst. Eine Ricke mit einem Kitz schaute neugierig zu uns herüber, und kurz darauf kreuzte ein Rudel Damwild unseren Weg. Der Komplex Reiherberg/Schloßberg ist wie die "Heiligen Hallen" Laubhochwald, letzterer mit Baumriesen von ca. 60 m Höhe und 1,5 m Durchmesser. Dort war das Reich der Spechte. Der Naturlehrpfad vom Hullerbusch zum Hauptmannsberg ist eher eine Kombination aus Hochwald, Trockenwiesen und Heckenlandschaft. Und

die vielen Senken mit den Schilfbeständen, die es in der mit Hecken durchzogenen Hügelweidelandschaft gibt, sind die Brutreviere der Kraniche und Graugänse.



Schutzhaube über dem Haufen der Roten Waldameise

Es gibt in der Gegend sehr viele Naturschutzgebiete, in denen ähnliche Schutzprogramme wie bei uns laufen. Wir sahen Schutzhauben über den Hügeln von Völkern der Roten Waldameise. In den Wäldern hingen verschiedene Nisthöhlen für Vögel. Bemerkenswert ist auch die sehr informative Beschilderung an den Naturlehrpfaden und an besonders interessanten Stellen.

Bei dem warmen Wetter und dem hügeligen Gelände waren uns die mitgeschleppten Geräte wie Kameras, Stative und Ferngläser oft sehr lästig. Im Nachhinein sind wir aber froh, daß wir sie alle mit hatten, denn viele gute Szenen aus der schönen Landschaft im Inneren Mecklenburgs konnten so für Dokumentationszwecke festgehalten werden.

Der Abreisetag war grau und regnerisch. Wir hatten mit dem Wetter Glück. Ich glaube, daß wir alle gern an diese Tage zurückdenken werden.

- Otto Schlehner -

## UNSERE ZUGVÖGEL

Mit Hinsicht auf die Wanderbewegung werden die Vögel in drei Gruppen gegliedert:

### Zugvögel, Standvögel und Strichvögel

Zugvögel verlassen in jedem Jahr vor Einbruch der kalten Jahreszeit ihr Brutrevier, um bis zum Frühjahr des folgenden Jahres in wärmeren Gebieten zu leben. Standvögel hingegen bleiben auch im Winter im Brutgebiet. Strichvögel sind die Vogelarten, die sich nach der Brutzeit bis zu etlichen hundert Kilometern entfernen.

Schon immer beschäftigte der Vogelzug die Menschen und rief fantastische Vorstellungen hervor. So gab es den Aberglauben, daß sich die Schwalben im Winter in den Schlamm der Teiche eingraben, und daß die Gänse bis zum Mond fliegen. Mit Hilfe der Vogelberingung und anderer Markierungen konnten viele Rätsel des Vogelzuges gelöst werden. Zu den grundsätzlichen Erkenntnissen gehört, daß die Zugvögel in zwei oft über mehrere tausend Kilometer voneinander entfernt liegenden Lebensräumen heimisch sind.

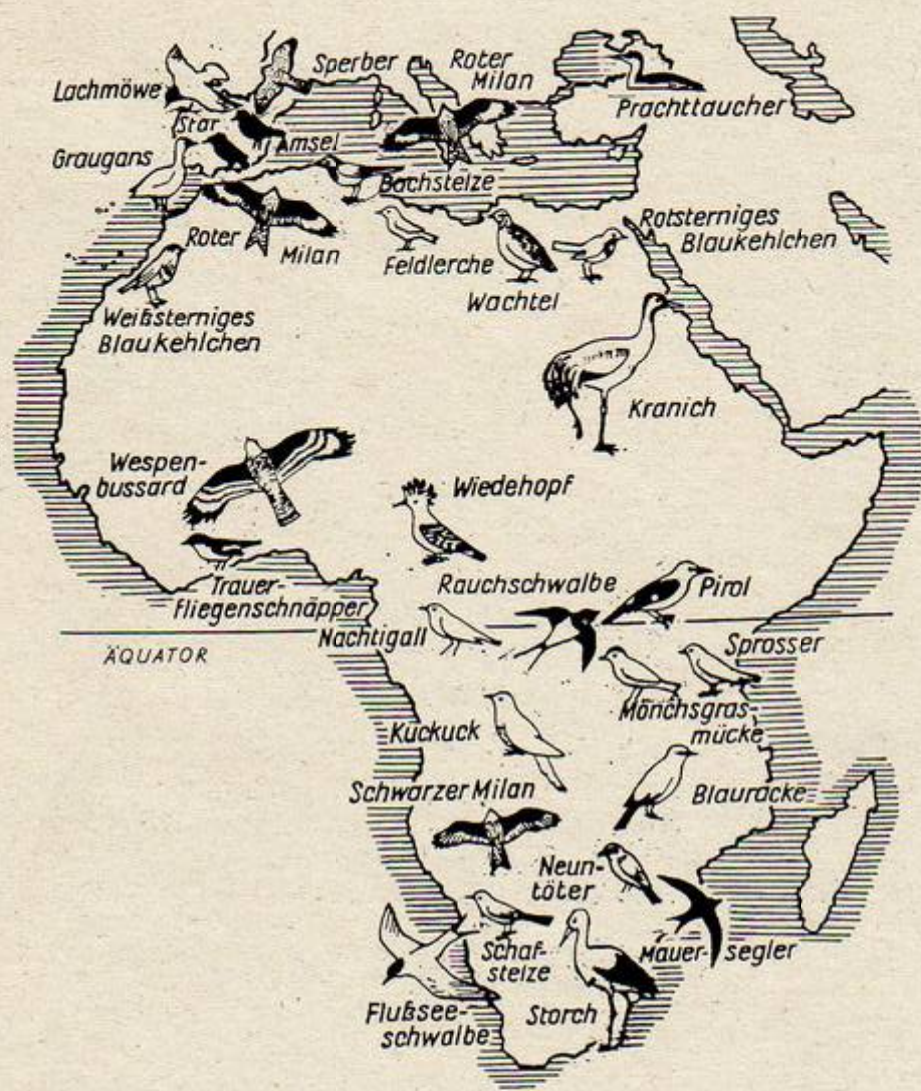
Die Annahme, daß die Zugvögel deshalb in wärmere Gebiete ziehen, weil sie in ihrer Brutheimat im Winter erfrieren oder verhungern würden, trifft für den größeren Teil der Arten nicht zu. Für sie ist der Zug mehr Instinktverhalten.

Dazu gibt es verschiedene Vermutungen. Eine geht davon aus, daß ursprünglich Vögel nur in den tropischen Gebieten lebten und erst später wegen Überfüllung dieser Lebensräume die Ausbreitung nach Norden einsetzte. Dort war ausreichend Platz und Nahrung. Jedoch im Herbst, wenn die nördlichen Tage kürzer wurden, flogen die Vögel zurück in ihre ursprüngliche Heimat. Die Verbreitung nach Norden könnte aber auch ihre Erklärung in den mit stets ca. 12 Stunden relativ kurzen Tropentagen haben. Im nördlichen Sommer ist dagegen der Tag 14 - 16 Stunden lang, was mehr Zeit für Nahrungssuche und Brutaufzucht bedeutet.

Eine andere Vermutung ist, daß vor der Eiszeit alle Vögel Standvögel waren, und der Vogelzug als Anpassung an die rauhen eiszeitlichen Bedingungen entstand. Und einige Forscher vertreten sogar die Ansicht, daß die heutigen Zugwege der Vögel mindestens 15 - 20 Millionen Jahre bestehen. Es gibt noch viele andere Vermutungen, doch keine erklärt erschöpfend das Phänomen "Vogelzug". Wahrscheinlich ist er die Folge mehrerer Ursachen.

Kehren wir zum konkreten Thema zurück: Der Frühjahrszug beginnt in Europa im Februar und hält bis Juni an. Der Herbstzug setzt bereits Ende Juni ein und zieht sich bis in den November hinein. Vogelarten, die man als Nahzügler bezeichnen kann, verlassen ihre Brutplätze sehr spät. Sie sind aber andererseits die ersten Frühlingsboten. Die Fern-

zügler hingegen ziehen sehr früh unmittelbar nach dem Ausführen der Jungen und kommen im nächsten Spätfrühling zurück.



Afrikanische Winterquartiere einiger mitteleuropäischer Vogelarten

Quelle: G. Creutz, Geheimnisse des Vogelzuges

Die Flughöhe ist bei den einzelnen Vogelarten verschieden. Kraniche konnten schon in 5000 m Höhe beobachtet werden. Kleinere Vogelarten ziehen meistens in ca. 300 m Höhe, Enten in etwa 500 m und Greifvögel in bis zu 1000 m Höhe. Nebel und Schlechtwetter zwingen die Vögel, sehr niedrig zu fliegen. Die überwiegende Mehrheit der Singvögel zieht nachts, während Gänse, Störche, Kraniche und Schwalben tagsüber und nachts ziehen.

Die Zuggeschwindigkeit der Kleinvögel beträgt ca. 50 km/h, der Greifvögel 50 - 60 km/h und der Enten 80 - 95 km/h.

Viele Vogelarten fliegen in großen Schwärmen. Zu ihnen zählen Kraniche, Gänse, Enten, Störche, Möwen, Tauben, Schwalben, Krähenvögel, Drosseln, Bachstelzen und Stare. Die

größten Schwärme mit bis zu zehntausend Exemplaren bilden die Watvögel.

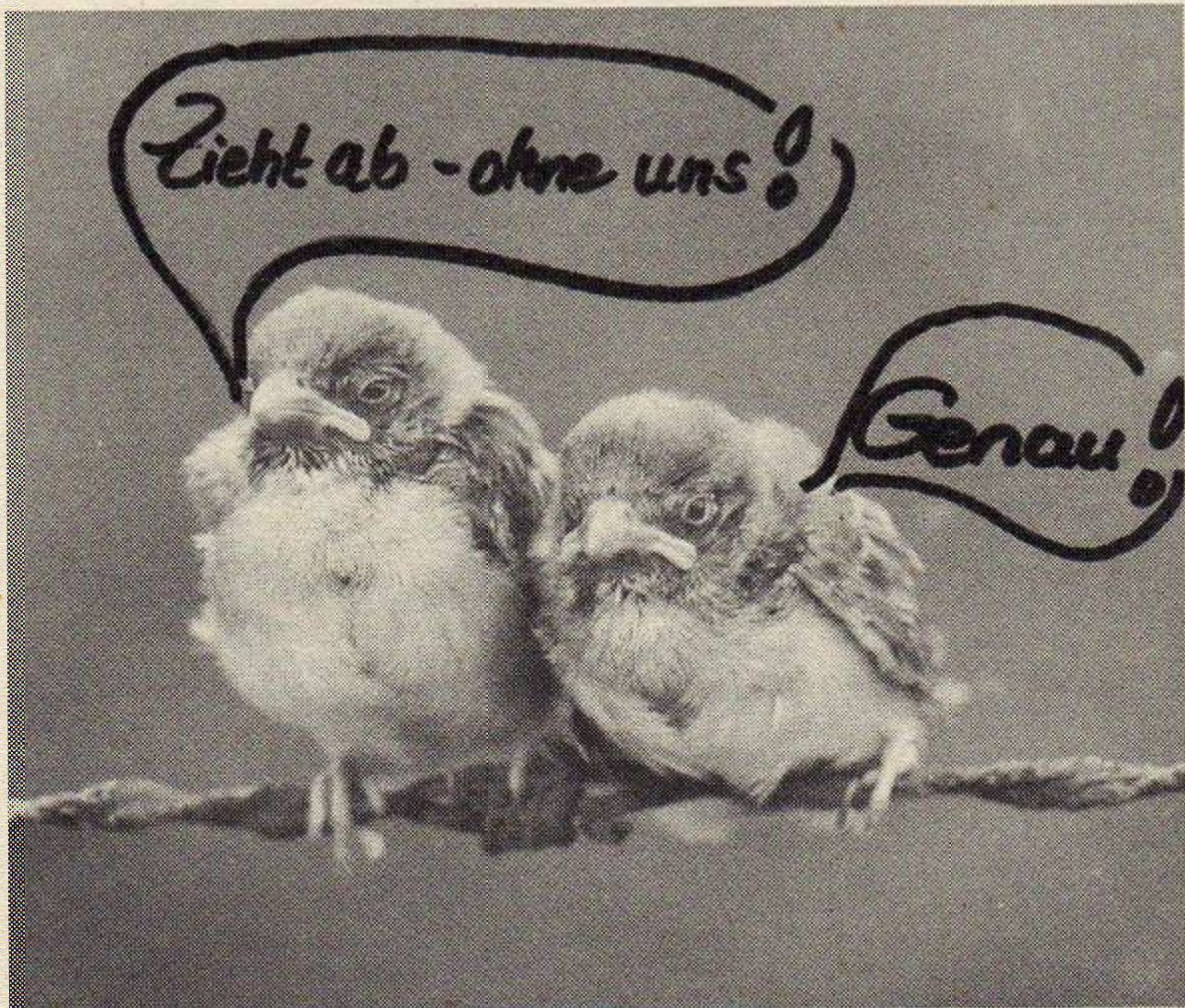
Kraniche, Gänse, Schwäne und andere Arten fliegen in Keilform, um Energie zu sparen. An der Spitze des Keils erfolgt dabei in regelmäßigen Zeitabständen eine Ablösung.

Viele Greifvogelarten sowie Kuckuck, Nachtschwalbe, Pirol, Grasmücken und andere Kleinvogelarten sind Einzelzieher.

Ein Langstreckenzieher ist die Küstenseeschwalbe. Sie zieht nach der Brutzeit in der Tundra der Arktis für die Winterzeit in die Antarktis. Ihr Hin- und Rückflug beträgt zusammen bis zu 36.000 Kilometer.

Sind auch viele Geheimnisse des Vogelzuges inzwischen gelüftet, so birgt er auch weiterhin viele Rätsel, die vielleicht erst mit moderneren Methoden und Mitteln gelöst werden können.

- Heinz Schemmel -



# Natur- und Umweltschutz

## Was kann *ich* tun ?

Diese Frage wird sich sicher jeder einmal gestellt haben, der mit der aktuellen Situation im Umweltschutz nicht zufrieden ist.

Zunächst einmal setzt ein Tätigwerden im Umweltschutz ein gewisses Maß an Wissen voraus. Bevor etwas unternommen wird, muß vorab geklärt sein, welche vernünftigen Handlungsmöglichkeiten überhaupt bestehen. Das Informationsangebot steigt von Tag zu Tag, denn auch hier gilt: Die Nachfrage bestimmt das Angebot.

Zum Einstieg kann man Bücher, Zeitschriften oder Zeitungen lesen. So findet sich z.B. in der Tageszeitung viel Aktuelles; bzgl. einzelner Sachgebiete läßt sich aber auch sehr gut auf Spezialliteratur zurückgreifen.

Fast täglich bringen Rundfunk und Fernsehen Sendungen zum Thema Umweltschutz (z.B. Globus, der aktuelle Umwelttip, Report).

Umweltbehörden verschicken auf Anfrage Informationsbroschüren. Diese liegen aber auch oft bei anderen Behörden zur Mitnahme aus.

Von Verbänden und Vereinen werden Seminare, Vorträge oder Gesprächsrunden angeboten. Erwähnt sei hier der DBV mit seinem Zentrum in Sunder. Einige der Veranstaltungen über Umwelt- und Naturschutz können sogar im Rahmen des gesetzlichen Bildungsurlaubs besucht werden.

Viele Vereine bieten die Möglichkeit zur Teilnahme an naturkundlichen Exkursionen. Durch den intensiven und direkten Kontakt zur Natur wird die praktische Anwendung des Gelernten zum besonderen Erfolgserlebnis (Hinweise zu Veranstaltungen des DBV Gifhorn in diesem Heft).

Die eigene Arbeit in einem Verein bietet die wohl beste Möglichkeit sich ständig weiterzubilden: Gespräche unter Gleichgesinnten, Planung und Organisation aktiver Maßnahmen zum

Natur- und Umweltschutz und Steigerung der Einflußnahme durch Koordination.

Die so gewonnenen Informationen lassen sich dann sehr schnell in umweltbewußtes Verhalten umsetzen.

Dieses kann zunächst im eigenen Lebenskreis geschehen. Hierzu gehören z.B. Energie- und Wassersparen im Haushalt, ein naturnaher Garten, die Anschaffung oder Nachrüstung eines KFZ's mit Katalysator, bewußter Einkauf, gezielte Kindererziehung, u.s.w. (vgl. dazu auch Hinweise und Tips in diesem Heft). Hinzuweisen ist hierbei auch auf die Wirksamkeit von Boykottmaßnahmen gegenüber bestimmten Produkten und Firmen. Ein massiver Umsatzrückgang veranlaßt die meisten Firmen sehr schnell ihre umweltschädlichen Produkte oder Anlagen zu verbessern.

Auch durch Überzeugungsarbeit kann viel geleistet werden. Oft fehlt es bei Dritten auch einfach am Wissen um ihr umweltschädliches Verhalten. So sollte man z.B. nicht zögern, das unerlaubte Pflücken unter Naturschutz

stehender Pflanzen durch einen freundlichen Hinweis zu verhindern, Kritik an umweltschädlichen Planungen oder Projekten zu äußern, oder auch einfach Interessierte einmal durch das eigene Fernglas auf gerade beobachtete Vögel sehen lassen und auf deren Schutzwürdigkeit hinweisen.

Eine der effektivsten Möglichkeiten ist jedoch nicht nur bei der Informationsbeschaffung, sondern auch beim aktiven Umweltschutz die Vereinsarbeit. Hier findet jeder die für ihn beste Lösung. Biotopschutz, Biotoperweiterung, Öffentlichkeitsarbeit, Werbemaßnahmen, Nistkastenbau, Jugendarbeit, Exkursionsleitung sind nur einige Beispiele aus der vielfältigen Arbeit im DBV.

Es soll und darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß nicht nur die aktive Mithilfe für die Vereine wichtig ist. Die rein passive Unterstützung durch Beitragszahlung und Spenden stellen einen ebenso wichtigen Faktor dar. Nur ein Verein mit möglichst hoher Mitgliederzahl wird auch in der Öffentlichkeit ernstgenommen.

Urte Steiner



## GRUNDSCHULE: SCHULERINTERESSE FÜR ÖKOLOGIE

Durch den Unterricht in der Grundschule habe ich erfahren, daß die meisten Kinder im Alter von 6 - 12 Jahren sehr interessiert an Pflanzen und Tieren sind. Später haben technische Zusammenhänge, Sport u.a.m. Vorrang. Dann kennen sie jede Automarke, der Zug für biologische Themen ist jedoch sozusagen abgefahren. Eine Umfrage unter Fünft- und Sechstkläßlern, die von der Hochschule Kiel in Zusammenarbeit mit dem DBV durchgeführt wurde, ergab

daß 70% der befragten Schüler nicht imstande waren, drei Wiesenblumen, einen Zugvogel oder drei Schmetterlinge zu nennen.

Wie sollen diese jungen Menschen später motiviert sein, sich für den Naturschutz einzusetzen. Denn es liegt sehr nahe:

Was man nicht kennt, das vermißt man nicht und das wird man daher auch nicht verteidigen.

Auf der Suche nach einer Möglichkeit, Artenkenntnis und Wissen über naturkundliche Zusammenhänge zu intensivieren, fielen mir die Glasvitrinen in unserer Pausenhalle auf. Einen davon konnte ich gut als Ausstellungsort für Tiere und Pflanzen in Form von Fotos und Postern benutzen. Er wurde zum Ratekasten erklärt. Eine Schülerin aus meiner damaligen 4. Klasse schrieb einen Aushang und erklärte die Spielregeln.

Seit etwa zwei Jahren gibt es nun alle 8 oder 14 Tage ein neues biologisches Ratespiel. Es werden Pflanzen und Fotos von Tieren zum Bestimmen ausgestellt. Ein Bestimmungsbuch liegt auch in dem Kasten. Manchmal geht es auch um die Lebensgewohnheiten, Vermehrung und Nahrung von Tieren. In dieser Jahreszeit (Herbst) wäre der Vogelzug dran. Ein Ratzettel muß innerhalb von 8 Tagen abgegeben sein. Wenn die Lösungen schwieriger werden, führe ich die Namen der zu ratenden Pflanzen und Tiere unten auf dem Blatt als Silbenrätsel auf oder gebe als Hilfe Anfangsbuchstaben. Bei Sachverhalten gibt es eine Auswahl unter mehreren Antworten.

Die Beteiligung beläuft sich auf 20 - 100 Grundschüler pro Woche je nach dem Thema. Viele Schüler sind kontinuierlich seit 2 Jahren dabei und warten schon an jedem Montag auf den nächsten Ratzettel, der dann mit Feuereifer in der Pause gelöst wird.

Auch die Hauptschule hat sich an einigen Themen beteiligt. Als Preise verteile ich Poster, Aufkleber und andere Informationsblätter, die ich mir zu dem Zweck aus der DBV-Station Leiferde besorge.

Unsere DBV-Gruppe Stadt Gifhorn hatte sich bei ihrer Gründung vor ca. 1 1/2 Jahren die Informations- und Aufklä-

rungsarbeit an Kindern und Jugendlichen als Aufgabe gestellt. Der richtige Ansatz zur Lösung der Aufgabe hat uns schon einen Schritt weitergebracht.

- Renate Eggeling -

## DRÖMLING

- ein Reisebericht aus der DDR

Vor kurzem bestand die Möglichkeit zu einem Besuch des Drömlings auf der anderen Seite des Grenzzaunes, jenem Gebiet, das mit ca. 25 000 Hektar eine riesige Fläche einnimmt. Ein großer Teil des Drömlings-Ost ist dabei leider nicht zugänglich, da er im Sperrgebiet liegt. Im übrigen Teil kann man sich aber frei bewegen und dabei interessante Einblicke gewinnen.

Auch im östlichen Teil des Drömlings waren die Auswirkungen des extrem trockenen Jahres deutlich zu erkennen. Aber man bemüht sich in der DDR intensiv darum, das wenige vorhandene Wasser möglichst effektiv zurückzuhalten. In fast allen größeren Gräben oder der Ohre selbst ist in regelmäßigen Abständen eine Stauanlage in Betrieb. Die meisten Bauwerke sind stabile Stauanlagen, die man hoch und runter kurbeln kann, darunter sind sogar solche, die schon vor über 200 Jahren durch den Grabenbaumeister Riedel im Auftrag des "Alten Fritz" gebaut wurden. Manchmal hat man aber auch mit ganz einfachen Mitteln wie Holz und Ton den Abfluß vermindert.

### Im Osten sind die Gräben voll

Alle diese Bemühungen haben dazu geführt, daß auch am Ende des extrem trockenen Jahres 1989 an günstigen Stellen die Gräben voll mit Wasser waren, der Flurabstand nicht mehr als 40 cm betrug. Fast ideale Zustände also für den Besucher aus dem Westen, denn bei uns sieht es ganz anders aus: Rund 95 % aller Gräben sind ausgetrocknet,

### ..... im Westen nichts Neues

nur die tiefsten führen noch ein wenig Wasser. Auch das Gras der Wiesen wächst ohne Wasser nicht. Die Landwirte haben große finanzielle Einbußen hinnehmen müssen, weil der zweite und dritte Schnitt dieses Jahr ausgefallen ist.

Diese traurigen Zustände sind allerdings nicht zwangsläufig, sondern weitgehend hausgemacht. Denn auch in diesem

Jahr sind die Bemühungen der AG Drömling wieder gescheitert, die zuständigen Behörden und Unterhaltungsverbände zu Notmaßnahmen für den

### **Boycott der Unterhaltungsverbände**

Drömling zu bewegen. Die Unterhaltungsverbände, an der Spitze der Aller-Ohre-Verband, erschienen nicht einmal bei dem Ortstermin, zu dem die AG Drömling eingeladen hatte. Die Behörden waren zwar vertreten, jedoch fühlte sich niemand für Notmaßnahmen zuständig - allgemeiner Zuständigkeitswirrwarr.

Aber zurück in die DDR. Abgesehen von den besseren Wasser-Verhältnissen haben Naturschützer dort mit ähnlichen Problemen zu kämpfen wie wir: Eine zunehmend intensiv betriebene Landwirtschaft

### **Ähnliche Probleme**

verschlechtert die Lebensbedingungen für Pflanzen und Tiere erheblich. Beim Konflikt von wirtschaftlichen Interessen mit denen des Naturschutzes setzten sich im Zweifelsfall auch in der DDR leider allzuoft noch die wirtschaftlichen Interessen durch, auch wenn es bestehenden Vorschriften zuwiderläuft.

### **Erfolgserlebnisse**

In zähen Verhandlungen mit der LPG-Leitung gelingt es aber auch, Beispiele zu setzen und Flächen wieder zu extensivieren. So etwas gibt den ehrenamtlichen Naturschützern die Erfolgserlebnisse, die dann dafür sorgen, daß sie nicht aufgeben und immer wieder versuchen, die Freiräume zu nutzen, etwas für die Natur zu erreichen.

Manchmal vergessen sie aber auch einmal den tristen Alltag und träumen von einem großen Naturschutzgebiet Drömling mit durchgehend extensiver Landwirtschaft und mittendrin einer Naturschutzstation, in der hauptamtliche Kräfte das Gebiet betreuen und überwachen. Erstaunlich, wie ähnlich die Problematik ist und wie ähnliche Vorstellungen entwickelt werden, um diese Probleme zu lösen.

Alles in allem war dies eine sehr interessante Fahrt in den östlichen Drömling. Ein empfehlenswertes Erlebnis, das jeder im Rahmen des "Kleinen Grenzverkehrs" nachvollziehen kann.

- Hansgeorg Pudack -

# Das Garstädter Vogelschutzgebiet

Diese Seen liegen südlich von .....

An dieser Stelle sollte ursprünglich der genaue Ort stehen. Die untere Naturschutzbehörde, von der auch ein Teil der Informationen zu diesem Artikel stammt, hat hiergegen jedoch berechtigte Bedenken angemeldet.

Eine leider oft zu machende Erfahrung: Wird ein bestimmtes Naturschutzgebiet publik, steigt sofort die Zahl der Besucher. Diese Störung steht jedoch gerade dem Schutzzweck des Gebietes entgegen. Schlimm ist es insbesondere, wenn sich "sogenannte Naturliebhaber" unter den Besuchern befinden. Diese Leute meinen, die Natur stehe voll zu ihrer Verfügung:

Gerade sie hätten ein Recht darauf, möglichst nah an Tiere heranzukommen, geschützten Trockenrasen zu betreten oder überall in geschützten Bereichen herumzulaufen. Naturschutzgebiete sind zwar nach der Regelung im Naturschutzgesetz allgemein zugänglich, jedoch gerade nicht in dem oben genannten Sinne.

Hier muß also noch einmal ausdrücklich auf die Verhaltensregeln beim Beobachten von Tieren oder Pflanzen hingewiesen werden.

## **Auszug aus der Schutzverordnung der Garstädter Seen:**

Es ist verboten.....

..... die Lebensbereiche der Pflanzen oder Tiere zu stören

..... Lärm zu verursachen

..... Tiere bei der Brut zu stören

..... das Gelände außerhalb der gekennzeichneten Wege zu betreten

..... Tiere zu füttern

Nachdem hoffentlich jeder Besucher die notwendigen Grundregeln beim Besuch von Schutzgebieten beachtet, kann ich meinen Bericht von vorn beginnen.

Die Garstädter Seen sind ein Naturschutzgebiet südlich von Schweinfurt.

Entstanden ist das Sekundärbiotop aus einem ehemaligen Kiesabbaugebiet und landwirtschaftlich genutzten Flächen. Finanziert wurde es vorwiegend durch Ausgleichszahlungen der Bayernwerk AG für den Bau des Atomkraftwerks Grafenrheinfeld.

Innerhalb kürzester Zeit hat sich dieses Gebiet im Verbund mit den umliegenden Schutzgebieten zu einem der bedeutendsten Vogelschutzgebiete Bayerns entwickelt. Der Brutvogelatlas für Bayern weist für das Gebiet südlich von Schweinfurt einen sehr hohen Vogelreichtum insbesondere von Arten der roten Liste auf.

Der Schweinfurter Raum ist auch bezüglich der Flora ein in Deutschland seltenes Gebiet.

An einigen Stellen herrscht durch den Main und den Kalkboden ein ausgesprochen warmes Klima, an anderen Stellen begegnet man schon den rauen Winden der Rhön. Deshalb besteht auf kleinem Raum ein große Artenvielfalt.

In der Zeit von 1980 bis 1986 wurden in Garstadt annähernd 200 Vogelarten nachgewiesen, davon u.a. Beutelmeise, Blaukehlchen, Eisvogel, Rohrweihe, Zwergdommel und Neuntöter als Brutvögel.

1989 befanden sich auch ca. 60 Kormorane am großen See, von denen manche solange verweilten, daß zukünftige Brutversuche recht wahrscheinlich sind.

Der innere Teil des Gebietes ist durch Wassergräben und Durchbrüche geschützt, eine Beobachtung fast aller Arten ist jedoch vom nordöstlichen Zugang ausgezeichnet möglich.

Von dort habe ich bei einem Besuch Anfang Mai u.a. 55 Kormorane, 8 Entenarten (z.B. Eisente, Krickente, Pfeifente, Löffelente), den großen Brachvogel, eine Rohrweihe und ca. 20 Graureiher gezählt (insgesamt ca. 45 Arten).

Aber auch bei anderen Arten (Libellen, Käfern, Kleinsäugern und Pflanzen) ist dieses Gebiet binnen kurzer Zeit als Lebensraum unentbehrlich geworden.

Das Beispiel des Garstädter Vogelschutzgebietes läßt deutlich werden,



#### **Kormorane auf den Bäumen am See**

daß auch die "Natur aus zweiter Hand" eine bedeutende Rolle spielen kann.

Wichtig ist, daß jede anderweitige Nutzung ausgeschlossen wird.

Dies ist hier durch ein Verbot jeglicher landwirtschaftlicher, forstlicher, jagdlicher und fischereilicher Nutzung erreicht worden.

Weiterhin sind auch Freizeit- und Sportaktivitäten untersagt.

Ein Besuch an diesen Seen lohnt sich eigentlich zu jeder Zeit.

Besonders schön ist es jedoch im Frühjahr. Dann zeigen sich die meisten Vögel und in den angrenzenden Auwäldern blüht und grünt es.

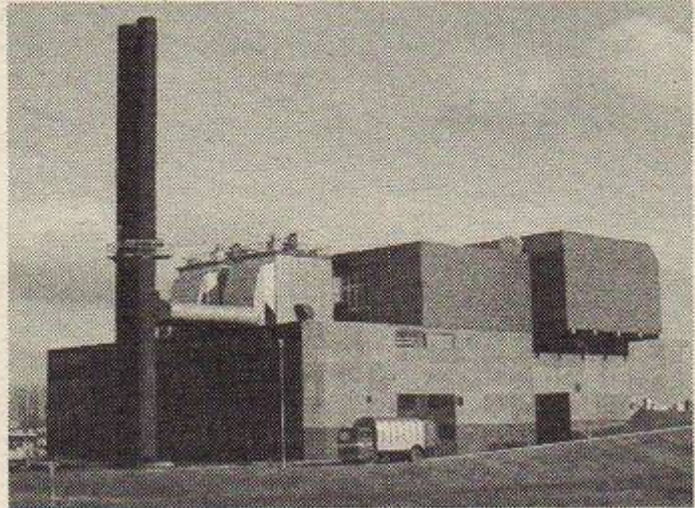
Werden die oben aufgeführten Verhaltensmaßregeln beachtet, wird der Besuch hier sicher zu einem echten Erlebnis für den wirklichen Naturfreund.

Frank Winkler

# Hinweise und Tips

## Abfallvermeidung zu Hause

Die anfallende Müllmenge wächst ständig, keiner möchte jedoch eine Deponie oder Verbrennungsanlage vor seiner eigenen Haustür haben. Die beste Lösung ist die konsequente Müllvermeidung. Nicht vermeidbare Abfälle sind (soweit möglich) wiederzuwerten.



**Abfälle sind oft Rohstoffe am falschen Ort.**

**Die besten Abfälle sind die, die nicht anfallen.**

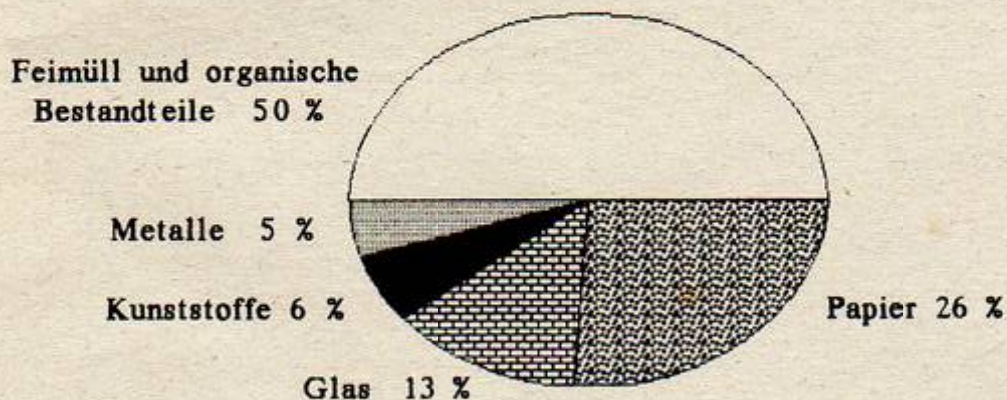
**Hier einige leicht zu befolgende Tips:**

- 1) Werfen Sie Abfälle nicht einfach in die Natur. Der nächste Papierkorb ist nicht weit.
- 2) Vermeiden Sie bereits beim Einkauf überflüssige Verpackung. Oft ist es möglich die gewünschte Ware auch in einer Mehrwegverpackung zu erwerben. Ohne die heute verwendeten Mehrwegverpackungen nur im Getränkebereich wäre die jährliche Müllmenge nochmals um ein Viertel höher.
- 3) Benutzen Sie zum Einkauf ein Netz oder eine Tasche. Plastikbeutel sollten nicht (oder zumindest mehrmals) verwendet werden.

- 4) Wegwerferzeugnisse wie Papierhandtücher, Servietten oder Plastikgeschirr haben in Ihrem Haushalt nichts zu suchen.
- 5) Sammeln Sie Altglas und Altpapier (eventuell auch Weißblech) getrennt und bringen Sie es zu den überall aufgestellten Containern.
- 6) Problemabfälle (Öl, Lösungsmittel, Batterien, Putzmittel und sonstige Chemikalien) gehören nicht in den Hausmüll.  
Die Beseitigung über die Kanalisation oder die Mülltonne ist nicht nur gefährlich für die Umwelt, sondern auch strafbar. Die Entsorgung übernehmen Geschäfte (Batterien, Altöl), Apotheken (Medikamente) oder städt. Sammelstellen.
- 7) Verwenden auch Sie Recyclingprodukte wie z.B. Umweltschutzpapier oder rund-erneuerte Autoreifen.
- 8) Verbreiten Sie diese Hinweise weiter. Je mehr sie beherzigt werden, desto weniger Abfall fällt an.

Nur durch die konsequente Mithilfe jedes einzelnen kann das weitere sprunghafte Anwachsen des Abfallberges verhindert werden.

**Zusammensetzung des Hausmülls und der hausmüllähnlichen Abfälle:**



**Gesamtmenge pro Einwohner und Jahr: ca 400 kg**



## JUGEND AKTIV

### Mit Schwung ins zweite Halbjahr

Die Talsohle ist überwunden, es geht wieder aufwärts! Nachdem sich im Verlauf der letzten Monate die Zahl der Aktiven verdoppelt hat, schreitet die Naturschutzjugend Gifhorn neuen Taten zu.

Weitergeführt wird das Projekt "Bachrenaturierung", das noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Zur Zeit wird die Mühlenriede abgeschritten und biologisch und chemisch untersucht. Bereits jetzt steht fest, daß die Mühlenriede eine hohe Wasserqualität aufweist. Ein Wasseranalysekasten wird jetzt zusammengestellt, um eine genauere Untersuchung zu ermöglichen.

Der Jugendraum, an dem die Naturschutzjugend seit fast einem Jahr baut, ist jetzt weitgehend fertig und provisorisch nutzbar. Wenn er vollständig fertig ist (voraussichtlich im nächsten Jahr), wird er die Basis der Kinder- und Jugendarbeit sein. Der Raum steht aber auch anderen Jugendgruppen zur Verfügung.

Im September '89 lief eine Aktion gegen den Ausbau der B 4. Statt neue Asphaltflächen durch die Natur zu legen, wollen wir, daß bessere Möglichkeiten für einen sanfteren Verkehr, insbesondere für das Fahrrad, geschaffen werden.

### PROBLEMFALL KINDERGRUPPEN

Die Kindergruppen der Naturschutzjugend in verschiedenen Orten des Landkreises waren im ersten Halbjahr '89 sehr aktiv.

Bei der Kindergruppe Gifhorn veranstalteten wir am Schuljahresende eine eintägige Fahrradtour, die zwar etwas "ins Wasser fiel", aber doch allen Spaß gemacht hat.

Bei einigen Gruppen ist man an die organisatorischen Grenzen gestoßen. Hin und wieder müssen bis zu 15 Kinder von einer Person betreut werden. Diese enorme Belastung ist über längere Dauer nicht tragbar. Bislang hält sich das Problem noch in zumutbaren Grenzen.

Fatal wird die Lage erst mit Beginn des neuen Schuljahres, denn einige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM), über die die Kinderbetreuungsarbeit finanziell abgesichert war, laufen aus. Die Folge wird sein, daß ein Teil der Kindergruppen nicht mehr betreut werden kann und deshalb nicht weiterexistieren wird. Wie sich die Lage zum Positiven verändern soll, bleibt völlig unklar.

- Sven Hagemann -

## DAS PORTRAT

### Die Gartenkreuzspinne

Die Spinnen, ein uraltes Geschlecht der Gliederfüßler, besiedeln nahezu alle Lebensräume des Landes, die Oberflächen der Gewässer und mit einer Art - der Wasserspinne - sogar das nasse Element selbst. Als Vertilger von Insekten sind sie wichtige Glieder in zahlreichen Nahrungsketten. Die meisten der etwa 30.000 Spinnenarten bewohnen die Tropen und Subtropen. Bei uns gibt es immerhin auch über 800 Arten. Ich stelle Ihnen hier die Gartenkreuzspinne (*Araneus diadematus*) vor.

Sie ist mit ca. 17 mm Körperlänge eine unserer Spinnenarten. Ihren Namen hat sie wegen ihrer auffälligen Kreuzzeichnung auf dem Hinterleib bekommen. Auch das Männchen mit seiner Größe von ca. 10 mm hat das gleiche Zeichnungsmuster. Die Grundfarbe kann zwischen gelbbraun und bis hin zu schwarzbraun variieren. Am Kopfstück sitzen die vier Beinpaare und am Kopf die Mundwerkzeuge.

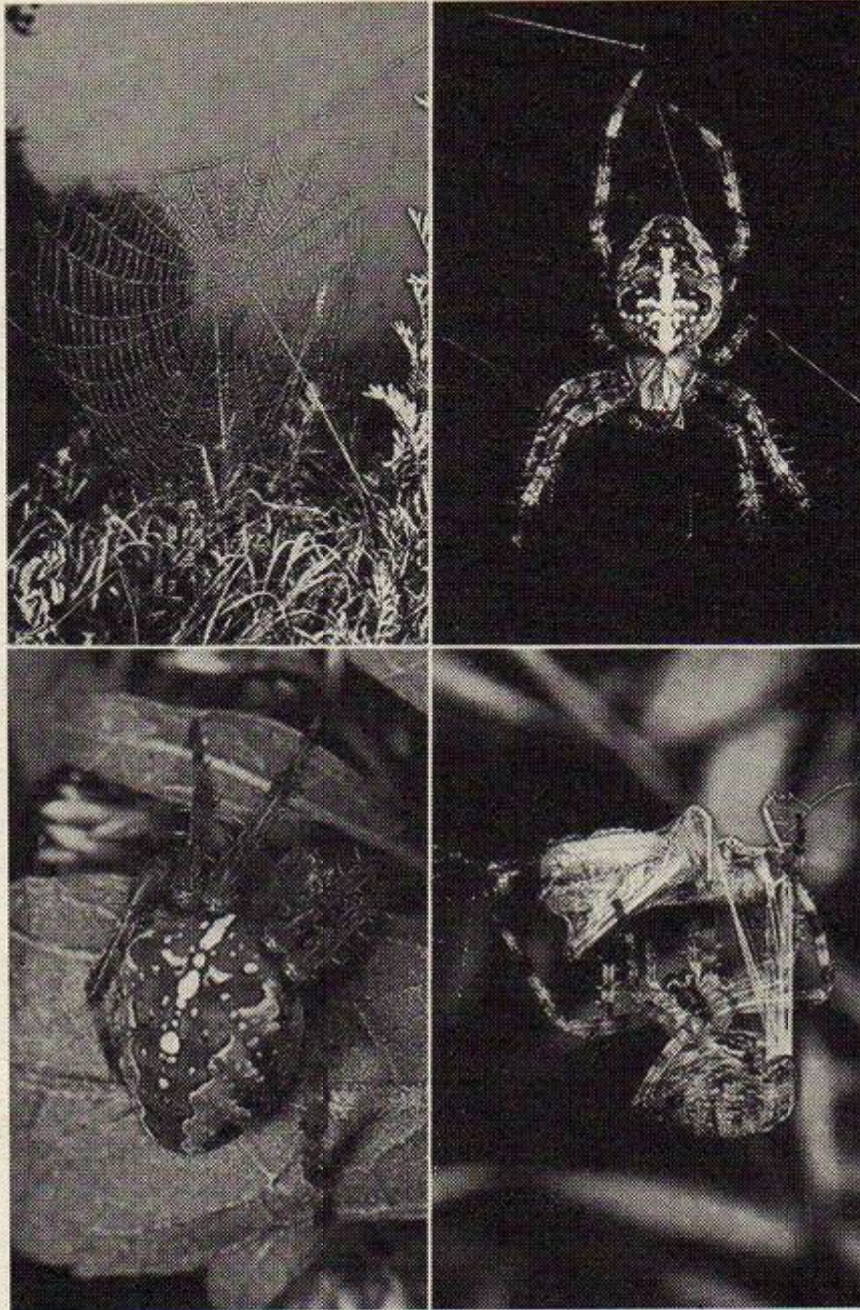
Der Biß der Kreuzspinne ist nicht gefährlich. Bei manchen Menschen könnte er eine Rötung und eine lokale Schwellung verursachen, nicht aber Schlimmeres oder gar den Tod.

Zur Paarung nähert sich das kleinere Männchen sehr vorsichtig. Es spinnt zum Netz des Weibchens einen Werbefaden, an dem es ständig zupft. Das Weibchen zeigt schließlich seine Paarungsbereitschaft, indem es sich reglos kopfunter am Werbefaden festhält, die Bauchseite mit der Genitalöffnung zum Männchen gerichtet. Dieses springt blitzschnell auf das Weibchen, führt einen Taster in die Genitalöffnung ein und entfernt sich bereits nach wenigen Sekunden.

Die Gartenkreuzspinne kommt regelmäßig und oft sehr häufig in ganz Europa und Sibirien vor. Sie baut ihr Netz meistens in Sträuchern oder Bäumen. Man findet sie aber auch in hohen Stauden von Wildblumen.

Spinnen sind wahre Künstler im Netzbau. Die Fähigkeit zum Bau des Netzes ist angeboren. Frisch geschlüpfte Jungspinnen weben schon in ihren ersten Lebenstagen kleine Netze, die denen ihrer Erzeuger gleichen. Es sind sogenannte Radnetze. Der Bau läuft immer gleich ab. Erst werden Hilfsfäden gezogen, die später wieder gefressen werden, wenn sie überflüssig geworden sind. Dann folgen ein "Y", mehrere Hilfsspiralen und die Fangspirale aus klebrigen Seidenfäden, die nach zwei Tagen erhärten und stets erneuert werden müssen.

Kreuzspinnen fangen mit ihren Netzen unglaubliche Mengen an Insekten. Dis Tagesausbeute geht bis zu 50 Stück. Auf einem Hektar Laubwaldboden leben bis zu einer halben Million Radnetzspinnen, die im Laufe einer Saison mehr als 100 Kilogramm Insekten fangen.



links oben: Netzwerk; rechts oben u. links unten:  
 Farbvarianten; rechts unten: Beute gefesselt  
 Fotos: Hans Pflutschinger

Sie selbst sind ebenfalls Beute. Vögel, Amphibien und Reptilien sind ihre ärgsten Feinde. Aber auch andere Spinnen fallen über sie her. Bei einigen Arten ist sogar der Gattenmord die Regel.

Viele Menschen betrachten leider Spinnen als lästig, ekelig oder gar als gefährlich. Nur allmählich wächst die Zahl derer, die sie für faszinierende Mitwesen ansehen und sie in Ruhe lassen.

- Lutz Bschlangaul -

## KONTAKTADRESSEN

DBV-Kreisverband Gifhorn e. V. Schulstr. 4, 3172 Isenbüttel,	Peter Mannes Tel. 05374 - 46 84
DBV-Gruppe Samtgem. Isenbüttel Moorstr. 15, 3172 Isenbüttel,	Ernst Witte jun. Tel. 05374 - 12 32
DBV-Gruppe Samtgem. Meinersen Kreutzkamp 18, 3173 Müden/A.,	Reinhard Meier Tel. 05375 - 12 08
DBV-Gruppe Gem. Sassenburg Kreuzweg 24, 3177 Sassenburg II,	Lothar Krause Tel. 05371 - 6 12 57
DBV-Gruppe Stadt Gifhorn Innungswall 61, 3170 Gifhorn,	Werner Steiner Tel. 05371 - 5 38 30

Allg. Fragen und Biotopschutz	Peter Mannes Tel. 05374 - 46 84
Naturschutzjugend	Sven Hunger Tel. 05304 - 13 98
Programm und Presse	Hermann Rühl Tel. 05371 - 1 64 91
Mitgliederverw., Info-Mat., Bücher	Helga Mannes Tel. 05374 - 46 84
Ornith. AG Barnbruch	Heinz Schemmel Tel. 05374 - 18 77
Avifaunistik	Reinh. Thamm Tel. 05371 - 5 77 16
Weißstorch	Peter Riemer Tel. 05148 - 12 32
Hornissen	Wolfgang Most Tel. 05374 - 18 80
Insekten/Hornissen	Wolfg. Rowold Tel. 05372 - 71 36
Redaktion und Gestaltung "Naturschutz im Landkreis Gifhorn"	Werner Steiner Tel. 05371 - 5 38 30

=====  
Konten:  
Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg      171003189      BLZ 269 513 11  
Volksbank eG Gifhorn              2073349000      BLZ 269 913 04  
=====

=====  
Spendenkonto DBV-Station Leiferde:  
Volksbank Leiferde                  11133300      BLZ 250 693 85  
=====

Anm. d. Red.: Redaktionsschluß für Nr. 1/90: 16.02.90

**DBV-Veranstaltungsprogramm**  
Winterhalbjahr 1989/90

- So. 05.11. Wanderung: Vogelzug in den Ise-Wiesen. Führung: R.Thamm  
9 Uhr Treff: Schule Gifhorn-Kästorf (Fußgänger-Ampel B 4)
- Fr. 24.11. Dia-Vortrag: Die Benjeshecke, ein neues Konzept im Um-  
19.30 Uhr weltschutz von Herrn Benjes im Rittersaal, Schloß Gifh.
- Sa. 02.12. Weihnachtsbasar in der DBV-Station Leiferde  
Oraganisation: Helga Mannes, 13.00 - 17.00 Uhr
- So. 04.02. Grünkohl-Wanderung. Führung: Reinh. Thamm. Treff: Gast-  
9 Uhr haus Marwedel, Dorfstr. 19, Gifhorn-Neubokel. Anmeldung  
bis 24.01.90 unter Tel. 05371 - 5 77 16
- So. 04.03. Wanderung: Vogelzug in den Ise-Wiesen. Führung: R.Thamm  
9 Uhr Treff: Schule Gifhorn-Kästorf (Fußgänger-Ampel B 4)
- Fr. 16.03. Nachtwanderung im Ringelah zum Verhören von Eulen.  
20.30 Uhr Führung: Peter Mannes. Treff. P. Mühlenmuseum, Gifhorn
- Do. 29.03. Dia-Vortrag: Mit dem Fahrrad durch Island von R. Pantke  
19.30 Uhr und I. Stein im Rittersaal, Schloß Gifhorn
- So. 01.04. Wanderung: Espenleu und Gr. Moor. Führung: W. Bößmann  
9 Uhr (früher zuständiger Förster) zur Stellungnahme und Pla-  
nung von Renaturierung. Treff: 900-jährige Eiche,  
Hauptstraße in Wahrenholz
- So. 08.04. Wanderung: Vogelbeobachtung am Tankumsee. Führung: W.  
8 Uhr Paszkowski. Treff: Seehotel am Tankumsee

**Jahreshauptversammlungen**

- Di. 06.02. DBV-Gruppe Samtgemeinde Sassenburg  
19.30 Uhr Gasthaus "Zum Torfhaus", Westerbeck
- Do. 15.02. DBV-Gruppe Isenbüttel  
19.30 Uhr, Gaststätte Evers, Isenbüttel
- Sa. 17.02. DBV-Gruppe Samtgemeinde Meinersen  
16.00 Uhr Gasthaus Niebuhr, Meinersen
- Fr. 23.02. DBV-Gruppe Stadt Gifhorn  
20.00 Uhr Bürgerschützensaal, Gifhorn
- Do. 22.03. DBV-Kreisverband  
19.30 Uhr Info-Raum, DBV-Station Leiferde



**DBV-Station Leiferde**  
**Hauptstr. 20**  
**3175 Leiferde**  
**Tel: 05373 / 66 77**

**Leitung:**  
**Sekretariat, Auskünfte:**

**Peter Mannes**  
**Marion Schöneweis**

**Koordination Vogelpflege:**  
**Öffnungszeiten:**  
**Annahme v. Pflegevögeln:**  
**Besichtigungen:**  
**Gruppenführungen:**  
**Büro:**

**Olaf Lessow**  
**tägl. 8.00 - 17.00 Uhr**  
**tägl. 8.00 - 17.00 Uhr**  
**tägl. 8.00 - 17.00 Uhr**  
**nach Vereinbarung**  
**Mo - Fr 8.00 - 12.30,**  
**Do zusätzlich 8.00 - 16.30**

**Für den Naturschutz immer aktiv dabei!**  
**Schauen Sie doch einmal zu uns herein!**

